

Was fordert die Wirtschaft von der Schule?

Autor(en): **Minsch, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **78 (2016)**

Heft 6: **Berufswahl**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was fordert die Wirtschaft von der Schule?

Unsere Wirtschaft ist international wettbewerbsfähig. Doch nur mit einem Innovationsvorsprung können die deutlich höheren Kosten am Standort Schweiz getragen werden.

VON RUEDI MINSCH, CHEFÖKONOM ECONOMIE SUISSE



Die Unternehmen sind also gezwungen, der Konkurrenz ständig eine Nasenlänge voraus zu sein, wollen sie im internationalen Wettbewerb bestehen. Sie sind daher auf allen Stufen auf Topmitarbeiterinnen und -mitarbeiter angewiesen. Daraus lässt sich die einfache Forderung ableiten, dass auch die obligatorische Schule top sein muss. Doch was ist darunter zu verstehen?

Der Bildungsauftrag an die Volksschule, wie er im HarmoS-Konkordat formuliert wird, ist richtig: Die Schule muss die notwendigen Kompetenzen vermitteln, die es den Menschen in diesem Land erlaubt, später ein eigenständiges Leben zu führen. Während über diese doch sehr allgemein gehaltenen Ziele mehr oder weniger Konsens besteht, ist man sich, wenn es um konkrete Massnahmen zu ihrer Erreichung geht,

alles andere als einig. Aus der Sicht der Wirtschaft sind folgende Punkte zentral:

- Die Kompetenzen in der Erstsprache und in der Mathematik sind derart essentiell für den weiteren Lernerfolg, dass hier keine Kompromisse gemacht werden dürfen. Es ist nicht akzeptabel, wenn Kantone hier Abstriche z.B. für den Fremdsprachenunterricht vornehmen.
- A propos Fremdsprachenunterricht: Die Opportunitätskosten von zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe sind hoch, weil in dieser Zeit anderes nicht unterrichtet werden kann. Aus Sicht der Wirtschaft wäre es zweckmässiger, in der Primarschule lediglich eine Fremdsprache zu unterrichten, und die zweite auf der Sekundarstufe I dafür intensiver. Dies würde auch die Mobilitätshemmnisse für Familien reduzieren. Im Kanton Graubünden ist die Problematik besonders akut. Ausserkantonale Familien meiden gern die Wohnsitznahme in Graubünden, weil in den deutschsprachigen Gemeinden Italienisch als erste Fremdsprache unterrichtet wird, nicht Französisch oder Englisch.
- Je höher das Anspruchsniveau in der Wirtschaft, desto wichtiger werden die Kompetenzen in anderen Fächern. Gerade die Kompetenzen in den MINT-Fächern sind für viele neue Berufe essentiell.
- Die obligatorische Schule muss Intressen wecken. Die Lehrkräfte haben

es in der Hand, die Schülerinnen und Schüler für Themen zu motivieren, mit denen sie sich ohne äusseren Anstoss kaum vertieft auseinandersetzen würden. Dabei ist nicht «Infotainment» gefragt, sondern das Wecken der Begeisterung für die selbständige Wissensaneignung.

- Die Wirtschaft braucht keine menschlichen Roboter, in die Wissen abgefüllt wurde. Vielmehr kommen auch grundlegenden Kompetenzen wie dem kritischen Denken, der Kreativität, Eigeninitiative oder der positiven Grundhaltung gegenüber Neuem eine grosse Rolle zu. Diese Fähigkeiten werden im Zuge der Digitalisierung tendenziell immer wichtiger.

Kurz: Was die Schweiz, ihre Wirtschaft und auch die Gesellschaft insgesamt in der Zukunft weiterbringt, sind neugierige, vielseitig interessierte junge Menschen, die grundlegende Fertigkeiten wie Deutsch und Mathematik bestens beherrschen und die bereit sind, immer einen Schritt weiterzudenken.

Siehe dazu auch Seite 35:
Öffentlicher Vortrag im Rahmen der
Jahresversammlung SBGR